

3. Katechumenale Feiern

Die Phasen des Katechumenats als Besinnung auf den eigenen Glaubensweg

Nach: Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche (Grundform), Trier 2001

(geeignet für einen Bußgottesdienst in der Fastenzeit oder für Glaubensseminare, die sich mit dem Katechumenat beschäftigen)

3.1. Einleitung

Das Christwerden ist ein Prozess, der seine Zeit braucht und nicht immer gradlinig verläuft. Er kennt voranschreitendes Wachstum aber auch Unterbrechungen und Stillstand. Jeder Christ, der versucht, seinen Glauben engagiert zu leben, wird diese Charakterisierung aus dem gegenwärtig gebräuchlichen Rituale für die Initiation Erwachsener in die Kirche nicht nur auf den Anfang des Glaubens beziehen, sondern auch auf seinen eigenen Glaubensweg.

Dieser Abschnitt der Handreichung möchte die Phasen des Katechumenats und die entsprechenden liturgischen Feiern in den Blick nehmen und Impulse geben, den eigenen Glaubensweg zu bedenken.

Die Fastenzeit ist der klassische Ort der katechumenalen Feiern. Wenn die Taufe nicht in der Osternacht erfolgt, sind diese Überlegungen natürlich auch zu jeder anderen Zeit des Kirchenjahres möglich.

In der allgemeinen pastoralen Einführung werden drei Angelpunkte des Katechumenats benannt:

- A - Die Feier der Aufnahme in den Katechumenat
- B - Die Feier der Zulassung zur Taufe
- C - Die Feier des Christwerdens mit Taufe, Firmung und Eucharistie (vgl. Seite 15)

3.2. Die Aufnahme in den Katechumenat

1. Das Vorstellen des Bewerbers

Der Priester heißt den Bewerber willkommen im Gottesdienst. Falls der Bewerber bereit ist, sich selbst und seinen Weg zum Glauben vorzustellen, kämen jetzt auch Ereignisse und Begegnungen zur Sprache, die den Bewerber zum Glauben geführt haben.

Überlegungen für den eigenen Glauben:

- Welche Personen haben auf meinem Glaubensweg eine Rolle gespielt?
- Was hat mich auf den Glaubensweg gebracht bzw. was bestärkt mich augenblicklich im Glauben?
- Kann ich Gott danken für den Weg, den er mich geführt hat und führt?

2. Die Bezeichnung mit dem Kreuz

Das Kreuz ist das Zeichen unserer Erlösung durch Jesus Christus. Aus dem Marterinstrument wird das Zeichen grenzenloser Liebe. Jesus lebt das, was eigentlich von jedem Menschen erwartet werden müsste: Die Verankerung in Gott und die Liebe zum Mitmenschen.

Jesus selbst ruft die Menschen dazu auf, ihr Kreuz zu nehmen und ihm nachzufolgen. Nachfolge Jesu steht unter dem Zeichen des Kreuzes, dem Zeichen der Hoffnung und des Heiles.

Möglichkeiten zur eigenen Meditation:

- Beten des Kreuzweges
- Betrachten von Kreuzesdarstellungen in der Geschichte (vom Triumphkreuz bis zum zerschlagenen Herrn)
- Die Hymnen auf das Kreuz z.B. am Karfreitag oder GL 182

3. Die Überreichung der Hl. Schrift

Kirchenlehrer Hieronymus sagt: Wer die Schrift nicht kennt, kennt Jesus nicht! Vom Christen wird erwartet, dass er sich immer wieder auf die Hl. Schrift einlässt und mit ihr vertraut wird.

Überlegungen,

- Welche Rolle spielt die Hl. Schrift in meinem Leben?
- Fünf biblische Worte aufschreiben, die in meinem Leben Bedeutung hatten.
- An welchen Begebenheiten im Leben Jesu oder an welchen Worten der Hl. Schrift möchte ich mich künftig orientieren?

3.3. Die Zeit der entfernteren Vorbereitung und ihre Feiern

1. Die Übergabe des Glaubensbekenntnisses

Das Glaubensbekenntnis ist die Kurzfassung des christlichen Glaubens. Die einzelnen Artikel des Glaubensbekenntnisses werden für meinen Weg unterschiedliche Bedeutung haben. Das Glaubensbekenntnis könnte eine Möglichkeit sein, meinen eigenen Glauben zu beleuchten und zu beschreiben.

Überlegungen:

- Aus dem Apostolischen Glaubensbekenntnis oder aus dem Glaubensbekenntnis von Nicea und Konstantinopel (GL 356) die drei für mich wichtigsten Glaubensartikel herausfinden. Gespräch darüber, warum ich diese Wahl getroffen habe.
- Über welchen Glaubensartikel habe ich noch nie eine Predigt gehört bzw. welche Artikel spielen in meinem Glaubensleben nur eine untergeordnete Rolle?
- Welche drei Glaubensartikel würde ich am ehesten in einem Gespräch mit Ungläubigen anzielen und zur Sprache bringen
- Im Folgenden werden Punkte benannt, die aus der Erfahrung formulieren, was den Glauben wachsen lässt:
 - durch Suchen nach Wahrheit und Verlangen nach Gott
 - durch Gebet und ein Leben nach Gottes Willen
 - durch die Annahme und Bewältigung der verschiedenen Lebenssituationen nach dem Vorbild Jesu
 - durch Bereitschaft zur Umkehr und durch die Erfahrung der Vergebung der Schuld
 - durch redliche Auseinandersetzung mit den Ideen und Anschauungen unserer Zeit
 -

bzw. was ihn gefährdet:

- wenn der Christ nicht mehr betet
- wenn er im Kinderglauben stecken bleibt und sich, insbesondere bei dauernder atheistischer Beeinflussung, im Glauben nicht weiterbildet
- wenn er sich vom sonntäglichen Gottesdienst und vom Gemeindeleben zurückzieht
- wenn er sich unkritisch dem Zeitgeist oder der Tagesmeinung anpasst, so dass der Glaube sein Leben nicht mehr prägt
- wenn er sich kaum noch um Religion kümmert oder sein Leben mit Geringfügigkeiten ausfüllt
-

2. Der Effata-Ritus

Der Effata-Ritus kreist um zwei Inhalte. Der Bewerber soll die Botschaft des Glaubens in sein Herz aufnehmen und er soll den Glauben zu Gottes Lob und Ehre verkünden.

Um den Effata-Ritus näher zu bedenken wäre es möglich, im Bibelteilen Schriftstellen zur Sprache zu bringen und zu überlegen, wie man sie in die Tat umsetzen könnte. Geeignet: Röm 10,8-13; 1. Kor 15,1-8a; Mt 16,13-18; Joh 11,19-27
Möglich wäre auch ein Gespräch über die Erfahrungen, die jemand gemacht hat, beim Versuch, den Glauben zu bekennen.

3. Die Übergabe des Vaterunsers

Ähnlich wie beim Bibelteilen wären auch hier Gespräche über das Vaterunser möglich.

Anlage:

Kurztex te und Bilder zum Vaterunser – vgl. auch Internetseite unseres Bistums

3.4. Die Feier der Zulassung zur Taufe

1. Die Einschreibung

Die Feier der Zulassung erfolgt in der Regel am 1. Fastensonntag oder 6 Wochen vor der geplanten Taufe. Die Feier der Zulassung beginnt mit der Einschreibung. In der Regel wird der Pate gefragt, wie sich der bisherige Glaubensweg des Bewerbers gestaltet hat.

Die folgenden drei Fragen könnten auch ein geeignetes Mittel für die eigene Einschätzung des Glaubensweges sein.

- Hat er/sie das Wort Gottes gläubig aufgenommen, wie es in der Kirche verkündet wird?
- Hat er/sie begonnen, das Wort Gottes treu zu befolgen und dem Nächsten zu dienen?
- Hat er/sie sich der Gemeinschaft der Kirche und ihrem Gebet angeschlossen?

Könnte ein Pate diese Haltungen von meinem Glauben bezeugen? Die Orientierung am Wort Gottes und an der Gemeinschaft der Kirche sind die Brennpunkte auf dem Weg zum Christwerden.

Frage an mich: Woran orientiere ich mein Gewissen? / Was verstehe ich unter einem mündigen Christen?

2. Die Stärkungs-Riten (Skrutinien)

Vorgesehen sind diese Riten am 3., 4. und 5. Sonntag der österlichen Bußzeit oder an den entsprechenden Sonntagen vor der Taufe. Wichtig ist dabei in der Liturgie zunächst das Bekenntnis zu Jesus Christus. Wer ist Jesus Christus? Vor allem im Lesejahr A wird dieses Bekenntnis durch die entsprechenden Evangelien entfaltet. *(Diese Evangelien aus dem Lesejahr A können auch an den entsprechenden Sonntagen im Lesejahr B und C verwendet werden.)*

Jesus wird vorgestellt

- als Spender lebendigen Wassers
- als Licht der Welt
- als Auferstehung und Leben

In dieser Weise stellt die Kirche Jesus vor.

Frage an mich:

- Wer ist dieser Herr für mich?

An wenigstens einem dieser Sonntage soll die Salbung mit Katechumenenöl erfolgen. Sie bekräftigt im Zeichen, dass Christus die Taufbewerber im Kampf gegen das Böse unterstützt. Im Bild bringt das Öl zum Ausdruck, dass das Böse keinen Haftpunkt am Menschen, der sich zu Christus bekennt, finden soll. In der Antike war es üblich, dass sich Ringer vor dem Wettkampf mit Öl einsalben durften, damit der Gegner keinen Haftpunkt findet.

Die Salbung mit Katechumenenöl könnte für mich Anlass sein zu überlegen, wie mein Kampf gegen das Böse aussieht:

- Habe ich mich abgefunden, mit dem was ist? Lass ich alles laufen oder bestimmen auch konkrete gute Vorsätze mein Leben?
- Was verstehe ich unter Sünde? (Augustinus charakterisiert den Sünder als Homo-Incurvatus, als einen Menschen, der in sich gekrümmt ist, d.h. der immer nur sich sieht und weder etwas für den Nächsten noch für Gott unternehmen will.

3. Annahme eines christlichen Namens

Das Rituale sieht vor, dass bei der Taufe – vor allem wenn sie in Verbindung mit der Firmung gespendet wird – der Täufling sich auch einen neuen, bewusst christlichen Namen gibt.

Wiederum entsteht dabei die Frage nach den Orientierungspunkten meines Lebens. Wer hat für mich Vorbildfunktion im Glauben? In der Regel wird es ein Heiliger/eine Heilige sein, die durch ihre Lebensgeschichte auch mir etwas sagen kann. Der Heilige bleibt aber nicht nur Vorbild. Ich kann ihn mir als Fürsprecher an meine Seite holen, weil er/sie ähnliches durchzukämpfen oder zu erleiden hatte wie ich. Wenn ich den Heiligen um Fürsprache bei Christus anrufe, dann steht er nicht zwischen Christus und mir, sondern an meiner Seite, vergleichbar einem Menschen aus der Gemeinde, den ich in einer schwierigen Situation gebeten habe: Bete mal für mich. Die christliche Namensgebung setzt natürlich eine gewisse Beschäftigung mit Heiligenbiographien voraus.